

**Knut Hickethier, Hartmut Winkler (Hrsg.): Filmwahrnehmung. Dokumentation der GFF-Tagung 1989.**

Berlin: Rainer Bohn-Verlag 1990 (Schriften der Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft 3 = sigma medienwissenschaft, Bd. 6), 171 S., DM 24,80

Der Band versammelt Beiträge, die nach ihren methodischen Ansätzen - psychoanalytisch, kognitionstheoretisch, semiotisch, soziologisch orientiert - in mehr oder weniger scharf voneinander abgrenzbare Blöcke untergliedert sind. Die Schwierigkeit der wissenschaftlich diskutierten Thematik 'Filmwahrnehmung' liegt nicht zuletzt darin, daß zwischen dem Pol Faktizität, einer vom Objekt her strukturierten Wahrnehmung, und dem Pol Rezeptionsgeschichte, einer durchs Subjekt hindurchgehenden Wahrnehmung, filmtheoretisch zu unterscheiden ist und zugleich zwischen beiden Polen sich der filmische Diskurs historisch vermittelt. Die Trivialität der "Beschleunigung der audiovisuellen Kommunikation" (S.7) lehrt, daß die theoretische Aufarbeitung der Filmwahrnehmung bislang stets ihrem Gegenstand sich hinterhereilen sah. Die Allgegenwärtigkeit und die Permanenz des durch die Industrialisierung des Films realisierten Bilderstroms läßt Zweifel daran aufkommen, ob objektivistische Strategien wissenschaftlicher Aufklärung über Filmwahrnehmung dieser überhaupt gerecht werden. Diese Problematik wird wenigstens in der Einleitung zu diesem Band angerissen. Ein Plädoyer für interdisziplinäre Zusammenarbeit, um der Komplexität der Filmwahrnehmung Herr zu werden, reicht offenbar nicht aus, um den hier diskutierten Gegenstand 'filmische Wahrnehmung' als einen gemeinsamen zu rekonstruieren. Vorab müßte eine Verständigung darüber erzielt werden, ob und inwiefern es dieses 'Gemeinsame' denn überhaupt geben könnte. So ist es kein Wunder, wenn sich besonders im Fall des Problems der Filmwahrnehmung schnell herausstellt, wie weit die Schere zwischen positiver und kritischer Filmwissenschaft auseinanderklafft. Dies trifft auch für diese Veröffentlichung zu.

In seinem Panoramaschwenk über eine (zerklüftete) Theorienlandschaft räumt, die Sammlung der Beiträge eröffnend, Joachim Schmitt-Sasse augenzwinkernd ein, offenbleibe, was 'Sender' und 'Empfänger' wechselseitig voneinander zu erwarten haben, ob 'Schaulust' Filmwahrnehmung determiniere und wessen Erfüllungsgehilfen Wirkungs- und Nutzungsforschung seien. Am interessantesten erscheinen die kritischen Ausführungen zur Apparaturtheorie, in welcher Produktion und filmische Wahrnehmung noch als Einheit zusammengedacht sind. Filmtechnologie und Filmsprache, die gesamte Kinomaschinerie simulieren und modellieren 'Realität' und 'Subjekt', und ohne die Dekonstruktion des Apparates und seiner Simulationen ist wenig darüber erfahrbare, was Filmwahrnehmung faktisch konstituiert. Analytische Proben einer sol-

chen Dekonstruktion präsentieren zum Thema 'Schaulust und Filmästhetik' die Autorinnen Annette Brauerhoch und Heide Schlüpmann, Vertreterinnen einer feministischen Filmkritik. Vorgeführt wird, wie der Produktionsapparat des Kinos den psychischen Apparat des Zuschauers (Mann als Maschine) reproduziert und bestätigt. Ästhetische Opposition zur Modellierung der Wahrnehmung durch die herrschende Kinomaschinerie hieße dann deren bestimmte Negation, die Negation einer wertfreien Filmtechnologie und der durch sie vermittelten Herrschaft des männlichen Blicks - der vorherrschenden Filmwahrnehmung. Probleme der filmischen Sozialisation, wodurch diese bedingt wäre, ließen sich im Anschluß daran vorstellen. Ob aber kognitive Ansätze, die davon ausgehen, daß der Rezipient Informationen verarbeitet "wie ein Computer, der seiner Programmierung folgt, ohne daß der Computer sich dessen bewußt sein müßte" (S.50), viel weiterhelfen, ist mehr als zweifelhaft, sofern hier ein deterministisches Subjektverständnis unterstellt ist. Dem widerspricht keineswegs, bei der Filmwahrnehmung Wahrnehmungsmuster, Schemata, Codes und Stereotypen vorauszusetzen. Ihre Voraussetzung und ihre Umsetzung in der subjektiven Wahrnehmung sind jedoch zwei Paar Stiefel, zumal die apparatbedingte Selektion der Schemata (Film als Maschine) faktisch gewichtiger sein dürfte als die 'Lesart' des Publikums. An die Grenzen kognitiver Theorien versucht schließlich Köck in seinem Beitrag zur "kognitionstheoretischen Perspektive" zu erinnern. Hervorzuheben wäre auch noch Knops' sozialgeschichtlicher Exkurs zur Filmwahrnehmung, in welchem er kritisch mit der Legende aufräumt, das frühe Kino sei vor allem ein 'Privileg' der Schaulust des Proletariats gewesen.

Für viele Beiträge des Sammelbandes jedoch gilt, daß sie Triviales benennen ("In jedem Menschen steckt das Bedürfnis, eine innere Harmonie zwischen Denken und Fühlen aufrechtzuerhalten"; S.87) und Bekanntes ermüdend wiederholen. Erschreckend, wie hölzern und unbeweglich die Sprache der hier Sprechenden oft daherkommt, wie mit einem verklausulierten Wissenschaftsjargon versucht wird, dem eigenen (bewegten) Gegenstand zu folgen. Vielleicht auch ein Zeichen dafür, mit welchen 'Schwierigkeiten' filmische Wahrnehmung und deren Theorie zu schaffen haben.

Hartmut Vinçon (Darmstadt)